



Religion und Gewalt

Kritische Randnotizen
zur aktuellen Debatte

Heinz-Günther Stobbe

Die Beziehung von Religion und Gewalt wird heute wieder vielfach diskutiert. Selbstmordattentate und andere Formen der religiös motivierten Gewalt drängen zur Auseinandersetzung mit einer Frage, die im Europa der Aufklärung längst überwunden schien. Zu unterscheiden ist dabei zwischen den Deutungsmustern, mit denen Religionen die Gewalt in der Welt erklären und der Bedeutung von Gewaltphänomenen innerhalb der Religionen selbst. Eine Welt ohne Gewalt ist für die meisten Mythologien und Religionen jedenfalls kaum denkbar. Die biblischen Schöpfungsberichte entwerfen aber immerhin eine ideale Zukunft, die ohne gewalttätiges Handeln Gottes oder der Menschen auskommt. Um den religionsinternen Stellenwert von Gewalt richtig einzuschätzen, genügt rein friedensethische Besinnung nicht. Vielmehr gilt es grundsätzlicher anzusetzen, insbesondere bei der theologischen Aufklärung einer überkommenen Opferpraxis, die letztlich die Göttlichkeit Gottes missachtet und dadurch Religion und Gewalt unlösbar miteinander verquickt.



Bedroht religiös motivierte Gewalt den Ertrag der Aufklärung?

Wer ein wenig zum Zynismus neigt, könnte den religiös motivierten Terroristen der Gegenwart dankbar dafür sein, der Religion wieder öffentliche Aufmerksamkeit verschafft zu haben. Lange Zeit schien die Entwicklung der westlichen Moderne fest verbunden mit einem Bedeutungsverlust der Religion, zumindest mit ihrem Rückzug ins Private. Nicht allein, aber doch hauptsächlich durch die Rückkehr der Religion auf die Bühne der Weltpolitik geriet diese Sicht nachhaltig ins Wanken. Die Säkularisierung der Gesellschaft, weithin als unvermeidbare Folge und allgemeines Merkmal des Modernisierungsprozesses verstanden, erweist sich vor allem als Entkirchlichung, beschränkt auf Europa und selbst dort recht unterschiedlich ausgeprägt. In diesem Sinn hat besonders der Dschihadismus das Gespür für die eurozentrische Verengung der Perspektive geschärft, aus der heraus die gesellschaftliche und politische Rolle der Religion betrachtet wurde. Zugleich

hat er allerdings in bedenklich einseitiger Weise den Blick auf das Verhältnis von Religion und Gewalt gelenkt und in den westlichen Industriestaaten eine neue Welle religionsfeindlicher Kritik erzeugt, die einen grundsätzlichen, unaufhebbaren Widerspruch zwischen Religion und Aufklärung behauptet und genau dafür in der Gewaltträchtigkeit der Religion den schlagendsten Beweis erblickt.

Das geschieht unter dem Vorzeichen einer Zweiten Aufklärung insofern durchaus zu Recht, als sich die europäische Erste Aufklärung in der Tat überwiegend als Reaktion auf die

Konfessionskriege begriff, die in ihrer Unerbittlichkeit und Unversöhnlichkeit dazu nötigten, die politische Ordnung Europas auf ein von der Religion unabhängiges Fundament zu stellen. Die Säkularisierung Europas und die Privatisierung der Religion lassen sich ohne diesen Hintergrund nicht vorstellen. Der religiöse Selbstmordattentäter von heute steht somit symbolisch für die nicht überwundene und von vielen für unüberwindbar gehaltene Irrationalität und Friedensunfähigkeit von Religion, aber eben darin symbolisiert er zugleich eine Gefahr, die den mühsam errungenen und blutig erkauften politischen Ertrag der Ersten Aufklärung im Kern bedroht.

Ist eine Welt ohne Gewalt überhaupt denkbar?

Die kritische Rückfrage nach der Beziehung von Religion und Gewalt hat mittlerweile eine Fülle von Studien und Beiträgen hervorgebracht, die in der Regel religionskundliche und religionsgeschichtliche Fallbeispiele be-

handeln und dabei häufig die dem Religiösen eignende Ambivalenz betonen. In ihrer Mehrzahl bestätigen sie folglich nicht die radikal religionskritische These, wonach, wie L. Feuerbach das in unüberbietbarer Schärfe formuliert